

# Predigt für den 28. Juni 2020 in Grabs von Pfr. Martin Frey

Liebe Gemeinde

Haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht darüber, wozu Sie auf der Welt sind? Und wenn Sie da auf etwas gekommen sind, konnten Sie es in einen Satz fassen? Den heutigen Predigttext könnte man so als das Lebensprogramm von Jesus Christus ansehen. Er steht im Lukasevangelium Kapitel 19 Vers 10: «Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.» Jesus Christus hat diese Worte gesagt und mit «Menschensohn» meint er sich selbst. Er braucht diesen Ausdruck für sich selbst hin und wieder und lässt damit anklingen, dass er als Sohn Gottes ganz Mensch geworden ist. Hier sagt er auch gleich noch wozu: Das Verlorene suchen und retten.

Wissen Sie in welchem Zusammenhang er das sagt? Möglichkeiten gäbe es verschiedene. Jesus hat eine ganze Reihe von Gleichnissen erzählt, in denen es ums Suchen von Verlorenem geht und mit dem Finden und Aufnehmen auch ums Retten. Einmal erzählt er von einer wertvollen Münze, die eine Frau verliert und das ganze Haus auf den Kopf stellt um sie wieder zu bekommen, dann erzählt er von einem Hirten, dem ein Schaf verloren geht und der alle seine anderen Schafe im Stall zurücklässt und sich auf die Suche macht bis er sein Schaf gefunden hat und es wieder in den sicheren Stall zurückbringt und schliesslich ist da noch das bekannte Gleichnis vom Sohn, der von zu Hause weggeht mit dem väterlichen Erbe und es verprasst und als er wieder zurückkommt um sich als Arbeiter zu Hause zu verdingen, vom Vater erwartet wird und mit Freude und Liebe wieder aufgenommen wird. Jesus hat öfters von Suchen und Retten gesprochen, aber er hat auch oft so gehandelt. Gerade zu den Kranken, Ausgestossenen und Hilfsbedürftigen hat es ihn besonders hingezogen und um sie hat er sich besonders gekümmert und hat ihnen geholfen. Er heilt unzählige Kranke, er rettet eine Ehebrecherin vor der Steinigung, er spricht mit der Frau aus Samaria, die alle anderen meiden will, er beruft seine Jünger nicht aus der Bildungselite, sondern quer durch alle Schichten. Für manches wurde er dabei gefeiert und für manches musste er auch Kritik einstecken, gerade wenn er sich denen zuwandte, die von den anderen ausgestossen und ausgeschlossen wurden. In diesen Situationen, wo er kritisiert wurde, hat es ihm wohl geholfen seinen Auftrag klar vor Augen zu haben und auch so in wenigen Worten formulieren zu können. So erstaunt es nicht, dass die Worte: «Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.» auch in einem solchen Zusammenhang fallen. Wir finden sie im Lukasevangelium 19, 1-10:

1 Und er kam nach Jericho und zog durch die Stadt. 2 Und da war ein Mann, der Zachäus hiess; der war Oberzöllner und sehr reich. 3 Und er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei, konnte es aber wegen des Gedränges nicht, denn er war klein von Gestalt. 4 So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn sehen zu können; denn dort sollte er vorbeikommen. 5 Als Jesus an die Stelle kam, schaute er nach oben und sagte zu ihm: Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren. 6 Und der kam eilends herunter und nahm ihn voller Freude auf. 7 Und alle, die es sahen, murrten und sagten: Bei einem sündigen Mann ist er eingekehrt, um Rast zu machen. 8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: Hier, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, Herr, und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben. 9 Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein

Sohn Abrahams. 10 Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Es ist eine Geschichte, die viele wohl schon in der Sonntagschule und an anderen Orten gehört haben und gut kennen. Aber auch bei den bekannten Geschichten lohnt es sich oft nochmals hinzuschauen und hinzuhören und vielleicht auch Neues darin zu finden. Wenn Jesus am Ende dieser Begegnung sagt, dass sich hier sein Auftrag wieder einmal erfüllt hat, Verlorenes zu suchen und zu retten, kann man sich fragen ob sich Zachäus wohl so gesehen hat, als «Verlorener». Ich vermute, wenn man ihn vor der Begegnung mit Jesus gefragt hätte, ob er sich verloren fühle, hätte er wohl verneint. Er hatte vielleicht gewisse Dinge im Leben schon vermisst, aber im grossen Ganzen konnte er auch ein recht komfortables Leben vorweisen. Als Zöllner ist er reich geworden. Das damalige Zollsystem war von den römischen Besatzern eingerichtet worden und funktionierte als Wegzoll. Das heisst jeder, der durch eines der Stadttore hineinwollte, um beispielsweise auf dem Markt etwas zu verkaufen, musste gewissermassen Eintritt bezahlen. Die Römer machten das nicht selbst, sondern gaben dieses Zollrecht für einen Fixbetrag ab. Sie hatten dann damit keine Arbeit mehr und klar kalkulierbare Einnahmen. Wer so eine Zollstelle übernahm, musste also schauen, dass dieser Betrag wieder hereinkam und alles was darüber hinausging, wurde als Gewinn eingestrichen. Ein System, das natürlich der Willkür Tor und Tür öffnete und dazu führte, dass diese Zollstellenpächter oft möglichst viel aus den anderen herauszupressen versuchten. Sie waren als Abzocker und Kollaborateure mit den Besatzern deshalb wenig geschätzt und verachtet. Zachäus hat das bisher sicher mehr oder weniger zu spüren bekommen, aber es hat nichts bei ihm verändert. Wahrscheinlich pflegte er mit seinesgleichen Kontakt, genoss seinen Reichtum und die anderen waren ihm mehr oder weniger egal. Auch was Gott dazu meinte scheint ihm nicht so wichtig gewesen zu sein. Kein sozialer Druck, keine Angst vor himmlischen Strafen, keine Proteste und an ihn gerichteten Appelle haben etwas daran geändert. Wie sehr er darunter gelitten hat von vielen verachtet zu werden ist nicht bekannt, aber es hat nichts geändert bei ihm.

Ich habe den Eindruck, die Versuche andere durch Druck zu ändern nehmen wieder zu. die Rassismusdebatte ist vielleicht das aktuellste Beispiel, aber auch sonst bei der Klimafrage, der Genderdebatte usw. sehe ich Versuche mit Druck zu arbeiten. Man liest und hört von Shitstorms, wo andere über die sozialen Medien mit negativen Voten eindeckt werden und das in Massen und bis hin zu Morddrohungen. Es wird angestrebt, dass der andere seine Existenz verliert, von Arbeitgeber entlassen wird oder Zusammenarbeit mit ihm beendet wird. Bitte missverstehen sie mich da nicht, ich bin ganz klar gegen Rassismus. Gerade beim Rassismus ist das Anliegen so wichtig, es kann nicht sein, dass andere gehasst werden nur weil sie etwas anders aussehen oder leben als wir. Aber auf Hass einfach mit Gegenhass zu reagieren kann es auch nicht sein. Gerade weil wir das Gefühl haben, einen Rassisten darf man doch mit Recht hassen, kann die Reaktion überschieszen und man reibt sich erstaunt die Augen, was jetzt da los ist, dass die einen so auf die anderen losgehen.

Zachäus bot sehr viel Grund zu gerechtfertigter Kritik. So war auch die Erwartung an Jesus vorhanden da mitzumachen, ja vielleicht sogar noch einen darauf zu setzen. Jesus sollte so den Zöllner mit Verachtung strafen oder als Rabbi, als moralische Instanz, noch einen darauf setzen und ihm da auf dem Baum in aller Öffentlichkeit einmal so richtig zu sagen, was alles falsch bei ihm war.

Dies im Gedanken, dass es dann vielleicht endlich etwas nützen würde und es ihn endlich dazu bringt sich zu ändern.

Und da kommt Jesus, lädt sich bei ihm zum Essen ein und verbringt einfach den Abend mit ihm. Die Empörung geht bald los: Bei einem Sünder ist er eingekehrt, murren die Leute. Heute würde man vielleicht sagen: Ausgerechnet mit einem Neonazi ist er ein Bier trinken gegangen oder er ist mit einem Firmenchef in ein feines Restaurant, obwohl doch jeder weiss, dass der sein Geld macht indem er die Umwelt vergiftet und Kinder wie Sklaven für sich schuftet lässt. Jesus hat oft sehr deutliche Worte gegen Unrecht gefunden, aber hier macht er diesen Schritt auf Zachäus zu, ohne irgendwelche Bedingungen zu stellen, so im Stil: Wenn du dich besserst, dann komme ich zu dir. Jesus kümmert sich auch nicht um das Murren der anderen und dass er sich selbst damit in die Schusslinie bringt. Jesus setzt sich mit Zachäus an einen Tisch und alles wird anders. Freiwillig ist Zachäus bereit sich nicht mehr an den anderen zu bereichern, sondern im Gegenteil denen Gutes zu tun, die ärmer sind als er. Er ist auch bereit nicht mehr Unrecht zu tun, sondern versucht sogar das vergangene Unrecht soweit möglich wieder gut zu machen. Die Liebe und die Annahme, die er bei Jesus entdeckt, die bringen das fertig, was alle anderen mit ihrer Verachtung nicht geschafft haben, er wird ein anderer Mensch, der sich Gott und den Menschen wieder zuwendet. So sieht es aus, wenn Jesus Verlorenes sucht und rettet. So möchte er uns bis heute begegnen und so lädt er uns auch ein seinem Beispiel zu folgen, andere nicht mit Druck und Manipulation versuchen zu verändern, sondern mit Liebe.

Ich möchte schliessen mit einem Beispiel in dem einer mit Christus als Vorbild auch einen guten Weg gefunden hat: In einem Dorf lebte ein Christ, mit dem man allerhand Schabernack trieb. Man wollte den „Frommen“ ärgern und ihn auf die Probe stellen. Eines Tages trieben es die Dorfjungen besonders arg. Jemand kam auf die Idee: „Decken wir dem Sepp das Dach ab. Mal sehen, wie fröhlich er bleibt, wenn er morgens aufwacht und sein Dach ist fort!“ - Gesagt, getan. In aller Vorsicht deckten sie über Nacht das Dach ab, blieben aber doch nicht unbemerkt. Der Sepp überlegte: „Schimpfen, die Polizei rufen, alle verhaften lassen?“ Nein, der Christ entschied anders. Als das Unternehmen beendet war und die jungen Leute sich verziehen wollten, stand plötzlich der Sepp in der Tür und sagte zu ihnen: „Ihr habt die ganze Nacht so schwer gearbeitet, jetzt braucht ihr erst mal ein ordentliches Frühstück. Kommt herein, ich habe alles gerichtet!“ Nach dem ausgiebigen Frühstück haben die Burschen die Dachziegel wieder eingedeckt. So war das Dach wieder heil. Die Beziehung war nicht durch Hass oder Rache vergiftet. Und einige der jungen Leute kamen durch das Verhalten des Sepp zum Glauben an Jesus Christus. Was doch die Liebe vermag! Dazu lädt Christus ein. Amen.